

ckhorst — Bibliothek
Gymnasiums Eckhorst, Bargte-

ekz

Mitteilungen

des Gymnasium i. E. Eckhorst, Bargteheide,
Für Eltern, Schüler und Lehrer

Gymnasium des Kreises Stormarn
Nr. 25, 5. März 1987



Bibliothek
GYMNASIUM
- Eckhorst -
2072 Bargteheide
APE 1

940111

Inhaltsverzeichnis

- 2 Impressum
- 2 Inhaltsverzeichnis
- 2 Terminplan
- 3 Preußen und kein Ende ...
- 4 ...
- 5 ...
- 6 ...
- 7 ...
- 8 Besuch in der Gedenkstätte KZ Neuengamme
- 8 Bericht
- 11 Bericht von Herrn und Frau Schlichting über den Besuch in Neuengamme
- 12 Denkwürdiges
- 13 Das türkische Fest im Gymnasium I im Rahmen der Woche gegen Ausländerfeindlichkeit
- 13 Das Anti-Märchen von den drei kleinen Jungen
- 14 Als Schüler ein Jahr ins Ausland
- 14 Schüleraustausch mit der französischen Schweiz
- 15 Schüleraustausch mit der West-Schweiz in den Sommerferien
- 16 Mitteilungen der SV (Schülerkongress/Spiele/Stufenfest/Basargeld/Kakao)
- 17 Musikpause
- 17 Bericht vom Tischtennisturnier
- 18 Pferde - mein Ein und Alles
- 20 Leserbriefe
- 22 Warum ich?

Impressum

Mitteilungen
Schulzeitung des Gymnasium i. E. Eckhorst
Bargteheide, Gymnasium des Kreises Stormarn
Nr. 25, 5.3.87

Redaktion:
Camilla Matzen, 10c (Sport)
Axel Schönfeld, 10c (Naturwissenschaften)
Georg van Husen, 10c (Fremdspr./Ausland)
Stefanie Witt, 10c
Reinhard Heer

Redaktionsschluß für Nr. 26: 6.4.87
Nächste Redaktionssitzung: 8.4.87 gleich
nach Unterrichtsschluß in Raum 016
Geplanter Erscheinungstermin für Nr. 26:
27.4.87

Die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Das Titelbild zeichnete Henning Schultz
(8a) für den Wettbewerb (s.S. 3ff.)
Reinhard Heer

Terminplan

- (Termine mit * sind geändert oder neu)
- Sa., 7.3.87 Freier Sonabend
Do., 12.3.87 Schulkonferenz
Sa., 21.3.87 Freier Sonabend
Do., 26.3.87, 15.00 Uhr: Gesprächsrunde
zum Thema: "Berufliche Möglichkeiten bei
einer Luftverkehrsgesellschaft"
(Berufsorientierung)
Sa., 4.4.87 Freier Sonabend
*Mo., 6.4.87 ab 12.00 Uhr: Bargteheider
Schülerkongress
*Mo., 6.4.87 Redaktionsschluß
*Mo., 6.4. - Mi., 8.4.87: Sportfest
*Di., 7.4.87 Schülerkonzert
*Mi., 8.4.87 gleich nach Unterrichtsschluß:
Redaktionssitzung für Nr. 26
Do., 9.4.87 - So., 26.4.87 Ferien
Mi., 22.4.87 - 6.5.87 Französische Gast-
schüler
*Mo., 27.4.87 Mitteilungen Nr. 26 erscheint
*Do., 30.4.87 Stufenfest
Fr., 1.5.87 - So., 3.5.87 Frei
(Vorsicht: Am 9.5., 16.5. und 23.5. ist
Unterricht)
*Sa., 23.5.87 Stadtfest
Do., 28.5.87 - So., 31.5.87 Ferien
*Do., 4.6.87 Sommerkonzert
Sa., 6.6.87 Freier Sonabend
Mo., 15.6.87 Bundesjugendspiele
Mi., 17.6.87 - So., 2.8.87 Ferien



Preußen und kein Ende ...

Mal ehrlich, wer hat den Herrn auf der Titelseite ohne weiteres erkannt?

Fridericus Magnus soll das sein? Der von Anekdoten und Liedern umwobene Held so mancher Schlacht? Der Preußenkönig, der anlässlich seines 200. Todestages am 16. August letzten Jahres im Schloß Charlottenburg/Berlin vom Bundespräsidenten höchstpersönlich in einer Rede gewürdigt wurde?

Aber doch nicht der strahlende Jüngling, der intelligente, vielseitig gebildete, musisch begabte Kronprinz, der im Geiste aufgeklärter Philosophie 1740 die Regierung des Staates Brandenburg/Preußens übernahm und dann schon zwei Jahre später von dem französischen Philosophen Voltaire den Beinamen "der Große" erhielt! Die Zeitgenossen des jungen Friedrich rühmten übrigens vielfach die strahlende Ausdruckskraft seiner Augen, überhaupt das Faszinierende seines Kopfes, das Charaktervolle seines Profils ...

Das Schattenbild zeigt in der Tat den ALTEN FRITZ: nach den Mühen des siebenjährigen Krieges längst nicht mehr stolz und aufrecht, sondern nach vorne gebeugt, auf den Krückstock gestützt. Das schmal gewordene Gesicht läßt sich erahnen, ebenso die früh eingefallene Mund- und Kinnpartie. "Ich bin grau wie mein Esel", schreibt der König bei Kriegsende nach Berlin. "Alle Tage verliere ich einen Zahn und bin halb lahm vor Gicht." Der für Preußen glimpfliche Frieden von Hubertusburg hatte zwar die Großmachtstellung dieses Neulings unter den europäischen Großmächten gesichert, aber die Opfer für diesen und die vorangegangenen, von Friedrich angezettelten Kriege waren immens, und der einst nach Ruhm dürstende junge Feldherr widmete sich nun in den folgenden 23 Jahren bis zu seinem Tod dem Wiederaufbau Preußens.

Zu einem Vorreiter der Demokratie sollte Preußens Friedrich nicht werden, aber "der Weg zum ersten Rechtsstaat unseres Kontinents", in dem alle Untertanen, egal, ob Prinz oder Bauer, vor der Justiz gleich waren, hat er zweifellos beschritten, wie Richard von Weizsäcker in seiner Rede ausdrücklich hervorhebt.

Lesen wir folgende Kostprobe aus der bestechend ausgewogenen Ansprache des Bundespräsidenten, so bietet sich das Schattenbild als Illustration an:

"Der König selbst wurde immer mehr zum Stoiker und Asketen. Es gibt vom Alten Fritz kein Bild mit Krone und Hermelin. Er war nicht prunksüchtig, nicht geldgierig. Am Schluß lebt er fast nur noch in Sanssouci, einem zauberhaften Bau, der aber im Vergleich zu unzähligen Residenzen kleiner

Duodezfürsten eher bescheiden war. Vier Zimmer für Arbeit und Leben des Königs, vier Zimmer für Gäste, ein Salon. Er verlangte nichts von den Gütern dieser Welt für sich. Dafür arbeitete er wie besessen. Alles entschied er selbst. Er war unfähig, Verantwortung abzugeben - aber er lief nicht vor ihr davon. Er nahm sie auf sich, arbeitend bis zum Tage vor seinem Tod."

Im letzten Herbst wurden der Schule Unterlagen für einen Schülerwettbewerb über Friedrich den Großen und Preußen zugesandt. U. a. war eine künstlerische Aufgabe zu bewältigen: eine bildnerische Darstellung aus dem Leben Friedrichs und der Geschichte Preußens anzufertigen. Die Schüler/innen der 8a haben sich im Kunstunterricht dieser Aufgabe angenommen. Jeder konnte frei wählen. Zwar kam es schließlich doch nicht zur geplanten Teilnahme am Wettbewerb, aber einige Erträge der Zusammenarbeit von Geschichts- und Kunstunterricht erschienen uns so gelungen, daß wir sie in den Mitteilungen einem breiteren Publikum vorstellen möchten.

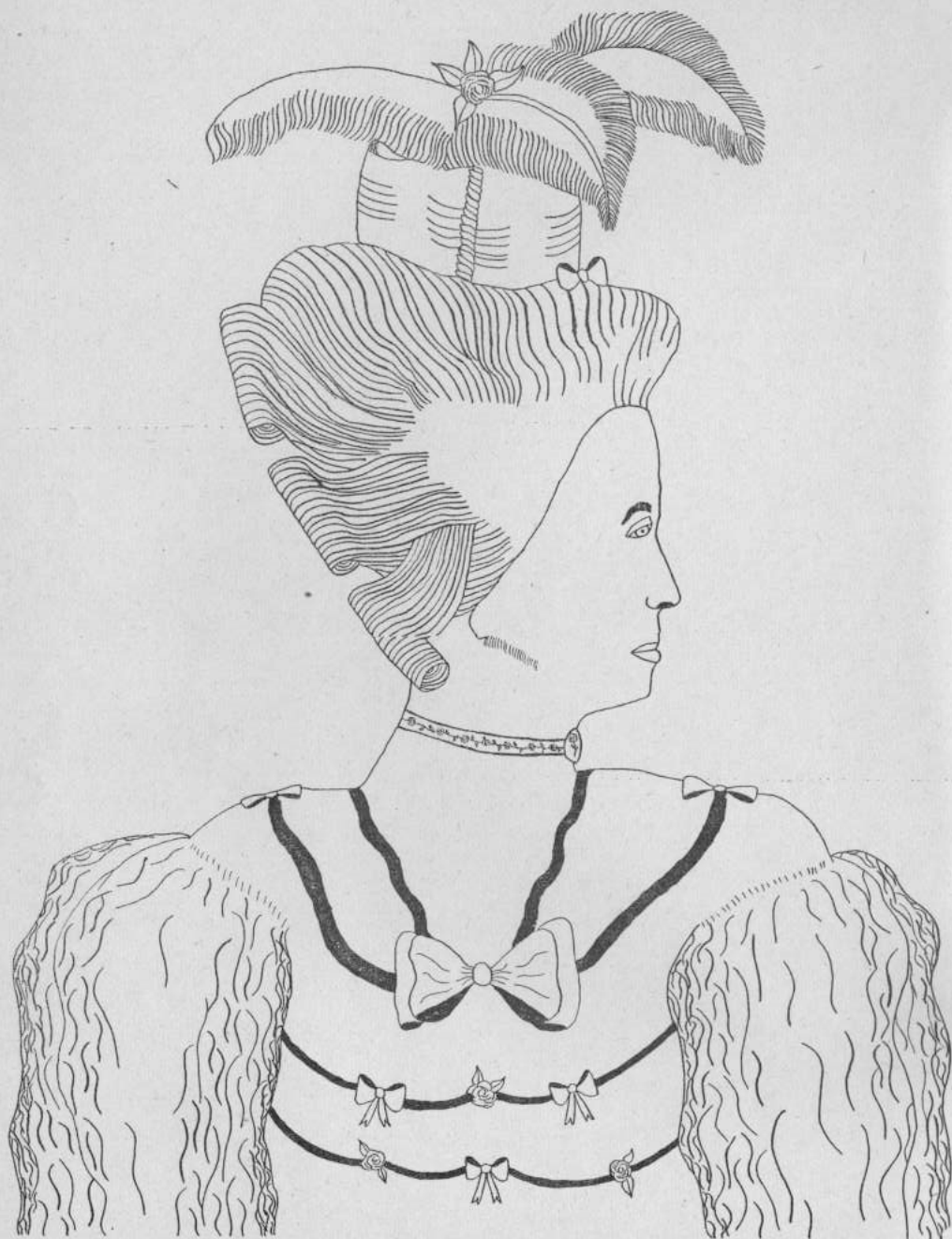
Möge nun jeder, der Lust hat, sich anhand der Bilder in die Geschichte Friedrichs und Preußens versenken, in die Zeit des "friderizianischen Rokoko", vielleicht auch die eine oder andere "Unstimmigkeit" entdecken oder sich einfach nur freuen an den sorgfältigen und liebevollen Illustrationen von Schülern von heute zu einer vergangenen Epoche.

J. van Tuinen



Zeichnung:
Stefan Lorenz, 8a

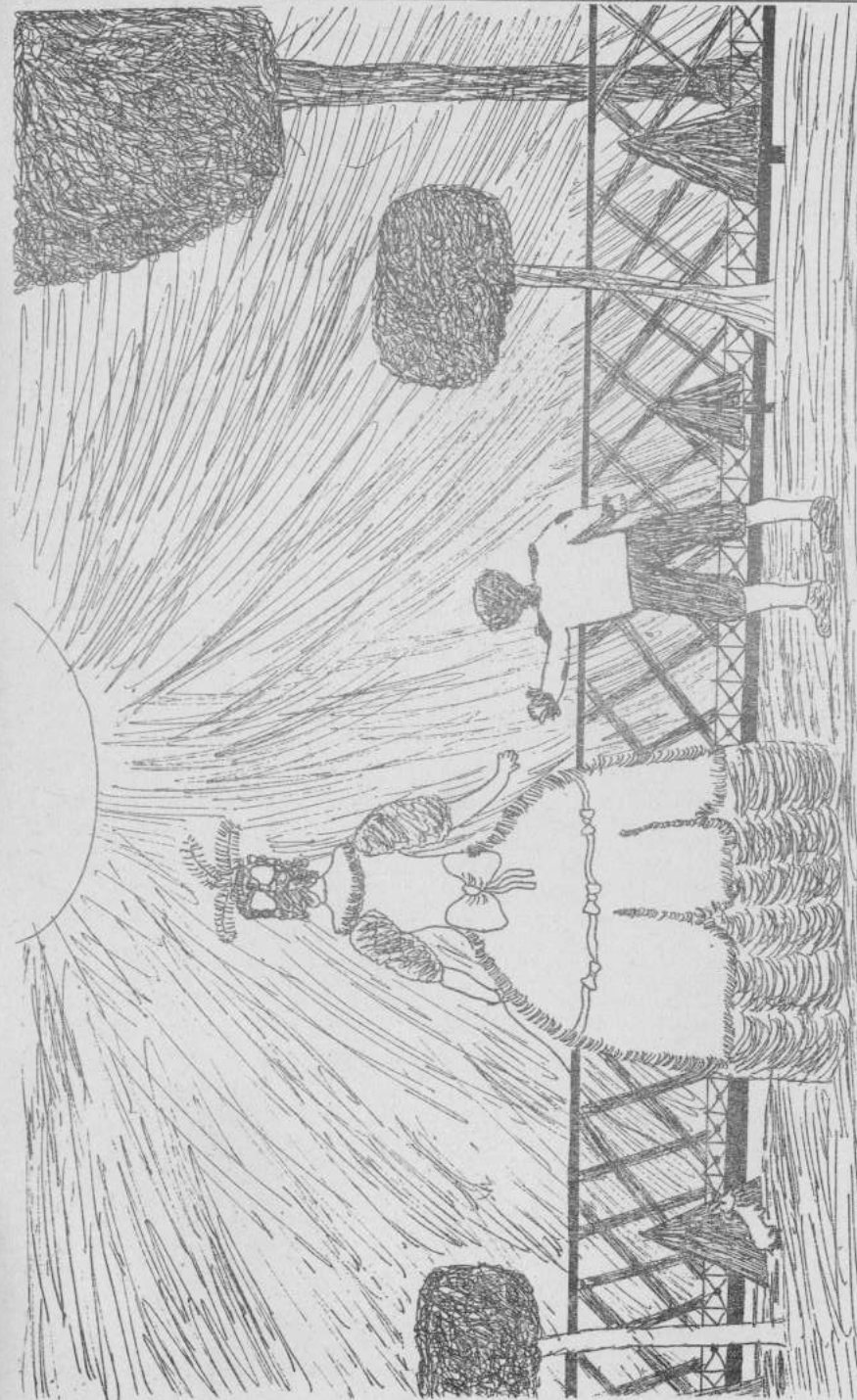
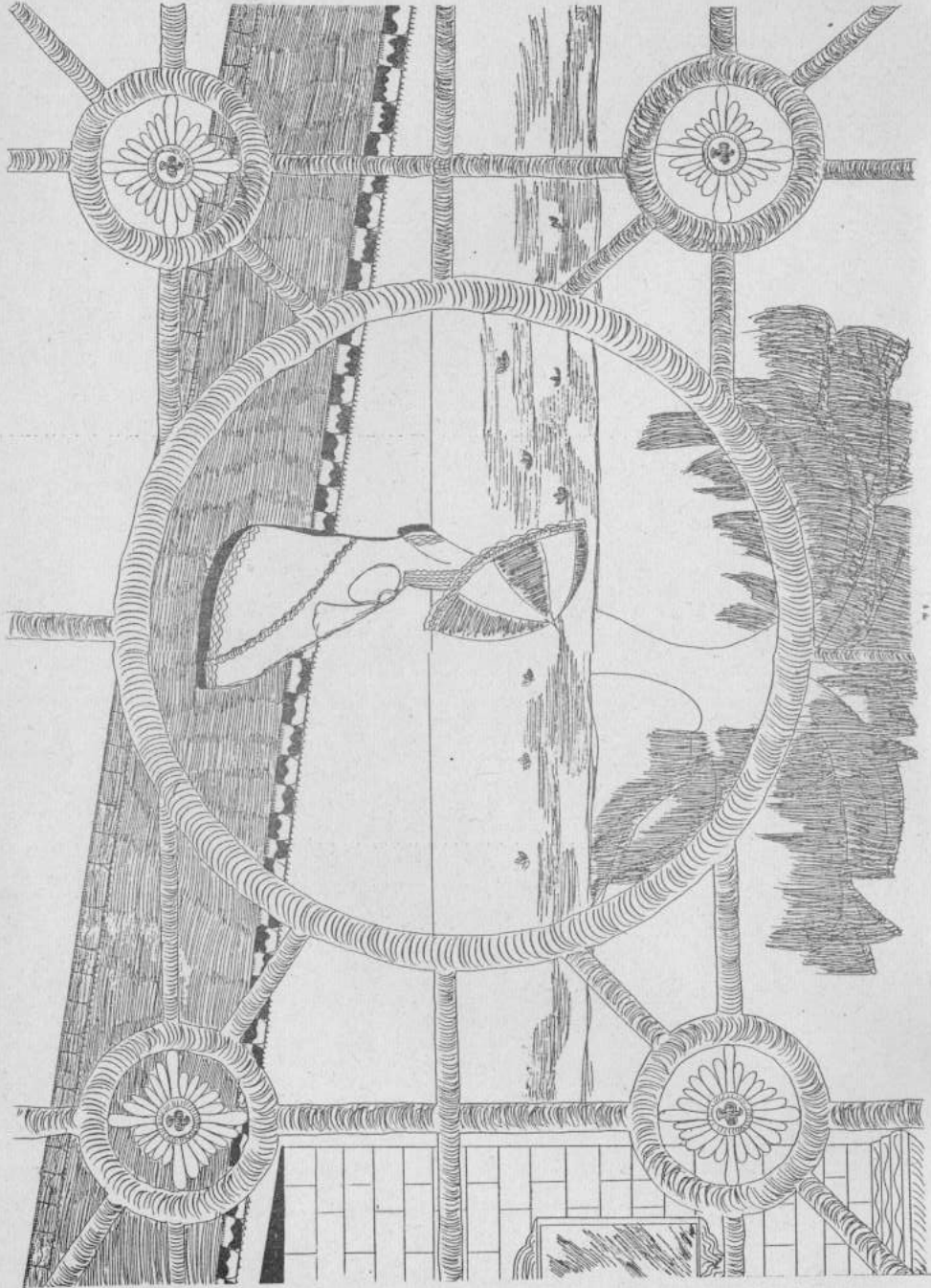
Zeichnung: Wiebke Unger, 8a



Zeichnung: Britta Wiedmann, 8a

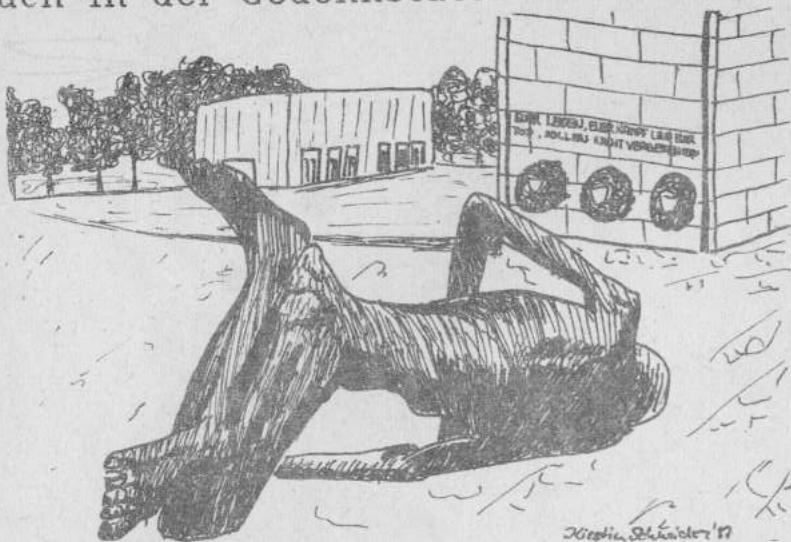


Zeichnung: Stefanie Remmers, 8a



Zeichnung: Christine Schmidt, 8a

Besuch in der Gedenkstätte KZ Neuengamme



Bericht von
Birgit Rahe und Angela Wiegrefe, 10b

1938 wurde in Neuengamme/Hamburg ein Außenlager des KZ Sachsenhausen eingerichtet. Später, 1940, galt KZ Neuengamme dann als eigenständig. In diesem KZ waren hauptsächlich politische Häftlinge, Widerstandskämpfer und Kriegsgefangene untergebracht. Die Juden vertraten hier nur eine Minderheit. Die Häftlinge kamen aus verschiedenen Nationen Europas. Am stärksten war die Sowjetunion vertreten, und zwar mit 34930 Menschen. Als zweitgrößte Gruppe folgte Polen, und zwar mit 1700 Inhaftierten. Danach kamen dann die Deutschen, die Niederländer, Dänen und Belgier.

Lebensumstände:

Im KZ Neuengamme wurde vor allem die Klinkerfabrikation betrieben. Im Jahre 1942 wurde dann der Entschluß gefaßt, daß die Häftlinge für die Rüstung arbeiten sollten. Es wurde also von nun an in Neuengamme Waffen, Zünder für Granaten, Schiffsmotoren und U-Bootteile angefertigt.

Das Fassungsvermögen dieses Arbeitslagers betrug 4500 Häftlinge. Die wirkliche Zahl der Gefängnisinsassen betrug aber im Jahre 1943 schon 8000. 1945 stieg die Zahl der Häftlinge noch auf 12500 an.

Schon bei den Verhaftungen von der SS wurde viel Gewalt angewendet. Die Verhörzimmer waren wie Folterkammern. Nach dieser Verhaftung folgte meistens der Abtransport

in die KZ's. Beim Eintreffen in den KZ's gingen die Schläge und Schikanen dann erst richtig los. Den Menschen wurden die Haare abgeschoren, bekamen jeder Häftlingsbekleidung und eine Nummer.

Die Lebensbedingungen im KZ Neuengamme waren unmenschlich und mörderisch. Das ist einmal auf die überfüllten Baracken, die daher führenden katastrophalen sanitären Verhältnisse und auf die völlig unzureichende medizinische Versorgung zurückzuführen, denn dadurch verbreiteten sich Ungeziefer und Krankheiten sehr schnell. Im Jahre 1941 gab es daher auch eine Flecktyphusepidemie. Das Lager wurde unter Quarantäne gestellt, und auch die Außenarbeiten wurden eingestellt. Die drei kärglichen Mahlzeiten am Tage führten zur totalen Entkräftung.

Der Tagesablauf eines Häftlings begann um 4.30 Uhr. Ab 6.00 Uhr fing dann der harte Arbeitstag an. Es wurde bei jedem Wetter gearbeitet. Auch stundenlange Zählappelle, manchmal auch mitten in der Nacht, gehörten zum Alltagsleben. Im Jahre 1943 wurde dann den Häftlingen ein wöchentlicher Lohn von 1,50 - 2,00 RM ausgezahlt. Funktionshäftlinge bekamen 6,00 RM. Dieses Geld konnte dann in der Kantine des Lagers zum Kauf von Eßwaren ausgegeben werden.

Diese ganzen Umstände untergruben die seelische und körperliche Widerstandskraft der Insassen von Neuengamme immer mehr. Viele Häftlinge wurden durch ständige Mißhandlung und Folterung zum Selbstmord getrieben. Einzelhäftlinge wurden bei gering-

sten Vorkommnissen blutig geschlagen. Auch Hunde ließen sie auf die Häftlinge hetzen. Wenn sich jemand am Fenster seiner Zelle zeigte, hatten die wachhabenden Personen den Auftrag, diese sofort zu erschießen. Auch Unterhaltungen waren strengstens untersagt. Meistens mußten die Häftlinge zusehen, wie ihre Kameraden gefoltert wurden.

Vernichtung der Häftlinge

Im KZ Neuengamme wurde das Menschenleben ausgebeutet und vernichtet. Seine Devise war: "Vernichtung durch Arbeit". Viele starben daher auch durch die harten Arbeiten, viele aber auch durch den Hungertod. Viele starben auch durch die Verletzungen aufgrund der Mißhandlungen. Viele wurden auch, wie es hieß, "auf der Flucht" erschossen.

Die SS benutzte Neuengamme auch direkt als Hinrichtungsstätte. 2000 Personen, darunter meist KZ- und Gestapo-Häftlinge, wurden zwischen 1942 und 1945 in das Lager gebracht und dort auf verschiedene Weise, zum Teil durch Vergasung, ohne Urteil exekutiert. Die SS beschloß auch den Tod ganzer Gruppen, einmal den von 1000 russischen Kriegsgefangenen. Vom 21. - 23.4.1945 wurde auch Mord an 71 Widerstandskämpfern verübt.

Bei den Hinrichtungen mußten die gesamten Insassen des Lagers zusehen. Die SS-Ärzte und Pfleger beschäftigten sich auch mit medizinischen Versuchen an den Häftlingen und töteten Schwerkranke und Schwache durch Spritzen. Im Winter 1944/45 gab es fast 1700 Tote im Monat. Ab Februar 1945 ca. 2500 Tote monatlich. In den letzten Wochen des Krieges kamen schätzungsweise 10000 - 15000 Häftlinge im KZ Neuengamme um. Insgesamt gesehen, starben von den 106000 Häftlingen verschiedener Nationen Europas, die in dieses Lager eingeliefert wurden, ca. 55000.

Abtransporte aus Neuengamme

Ab 19. Februar 1945 begannen die Abtransporte, weil das Kampfgebiet immer näher rückte. Auch die Sorge, daß die heranrückenden britischen Truppen zuviel über das Lager und die Brutalität der Bewohner erfahren könnten, fügte ein Teil zur schnelleren Flucht bei.

Die Häftlinge aus Neuengamme sollten auf Schiffe gebracht werden, weil Himmler, der für die Ausdehnung der KZ's auf die besetzten Gebiete und für die Errichtung von Vernichtungslagern verantwortlich war, angewiesen hatte, daß kein KZ-Gefangener lebend in die Hände des Feindes fallen durfte. Deshalb wurden am 21. April auch die Versuchskinder, an denen TBC-Versuche ausge-

führt worden waren, mit ihren Häftlingspflegern am Bullenhusser Damm erhängt.

Andere Häftlinge wurden mit Güterzügen nach Lübeck transportiert. Dort sollten sie dann auf Motorschiffe gebracht werden. Die Schiffe wurden total überbelegt. Eines der Schiffe, die "Cap Arcona", hatte 6500 Häftlinge aufgenommen. Ihre eigentliche Aufnahmefähigkeit betrug aber nur 3000 Mann. Am 2. Mai befanden sich also 9000-10000 Häftlinge an Bord der Schiffe in der Lübecker Bucht. Der Reichsführer-SS hatte mit Graf Bernadotte, einem Schweden, vereinbart, daß schwedische Rot-Kreuz-Schiffe die Häftlinge von den Schiffen in der Neustädter Bucht übernehmen würden. Am 3. Mai lagen also die mit Häftlingen überfüllten Schiffe vor Neustadt. Aber keine schwedischen Schiffe trafen ein. Um 10 Uhr griffen stattdessen britische Jagdbomber die Schiffe an. Alle Schiffe wurden zerbombt. 7000 Häftlinge kamen um.

Einige Häftlinge sind durch Zufall diesem schrecklichen Untergang entgangen. So Alfred Baumbach, der als politischer Häftling mit einem der letzten Transporte das KZ Neuengamme verließ. Seine Kolonne marschierte unter Begleitung von 100 schwerbewaffneten SS-Leuten. Es war ein sehr beschwerlicher Marsch wegen den vielen Zerstörungen, die die Wege versperrten. Ihr Weg führte sie von Bergedorf nach Hamburg/Spaldingstraße. Von dort sollten sie vom Hauptbahnhof mit der Bahn nach Lübeck transportiert werden. Schon in Rahlstedt aber mußten sie den Zug verlassen und zu Fuß weitermarschieren. Dabei durchquerten die Häftlinge unter anderem auch Bargteheide. Während des Marsches gab es stundenlange Zählappelle mit Mißhandlungen, da die SS-Leute meinten, es hätten sich zwei Häftlinge abgesetzt. In knapper Not entgingen sie einigen Jagdflugzeugen. Auf Hof Dronhorst, kurz vor Reinfeld, wurden fünf Kranke der Häftlinge zurückgelassen, unter ihnen auch Alfred Baumbach. Sie sollten später mit einem Fuhrwerk nachtransportiert werden. Aber britische Panzer besetzten schon die Chaussee nach Lübeck, so daß die Kranken nicht mehr nachgeschafft werden konnten. Die Freude der Häftlinge war natürlich sehr groß.

Neuengamme nach Kriegsende

Nach dem Krieg wurden die KZ-Gebäude zunächst als Internierungslager, dann als Justizvollzugsanstalt genutzt. Als das Gelände 1947/48 an die Stadt Hamburg zurückgegeben wurde, waren die Gebäude des Konzentrationslagers noch fast im Originalzustand erhalten. Doch die Hamburger Justizbehörde ließ alle Holzgebäude beseitigen

Denkwürdiges

Unter der Überschrift "Gnade der späten Ermittlung" war jüngst in der ZEIT vom 6.2.87 ein Artikel über einen Herrn Strippel zu lesen, der, heute 76jährig, gegenwärtig besonderen Grund zur Freude hat. Ärztliche Gutachter haben ihm Haftunfähigkeit bescheinigt, auch sei er nicht mehr fähig, einem Prozeß geistig zu folgen...

Dies liest sich human, wußte man nicht, daß ausgerechnet Herr Strippel, ehemaliger SS-Obersturmführer und Stützpunktleiter aller Außenkommandos des KZs Neuengamme, u.a. auch für die Erhängung von 20 jüdischen Kindern verantwortlich ist. In der Schule am Bullenhuser Damm in Hamburg wurden diese kurz vor Kriegsende, zuvor zu medizinischen Zwecken mit Tuberkuloseerregern infiziert, mitsamt ihren Bewachern Opfer einer brutalen Räumungs- und Vertuschungsaktion, die dann einige Tage später mit der Evakuierung der Neuengammer Häftlinge auf in der Lübecker Bucht ankernde Schiffe und deren Bombardement durch die Alliierten ein unvorstellbar grausames und chaotisches Ende fand.

Nachdem Strippels Strafe für Verbrechen in anderen Lagern 1970 von 20 auf 6 Jahre reduziert worden war, wurde der Prozeß wegen des Kindermords am Bullenhuser Damm 16 (!) Jahre lang verschleppt, bis der Gesundheitszustand des vermutlichen Kindermörders ein Verfahren und eine voraussichtliche Haftstrafe nicht mehr zuließ...

Am 7. Dezember vergangenen Jahres berichteten die bundesdeutschen Medien von der Eröffnung einer internationalen Jugendbegegnungsstätte im ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz/Polen. Hochrangige Politiker wie die Ministerin Rita Süsmuth und der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Hans-Jochen Vogel, ließen es sich nicht nehmen, der Eröffnung beizuwohnen. Hier sollen künftig Jugendliche zusammentreffen, aus vielen Staaten in Ost und West, um vor dem Hintergrund millionenfachen Mordes den Geist friedlichen Zusammenlebens zu pflegen, um Auschwitz zu einem Ort der Erinnerung und Versöhnung zu machen...

Am 28. Januar führen zwei 10. Klassen im Rahmen des Geschichtsunterrichts zu der Gedenkstätte Neuengamme. Vor einigen Jahren, kurz nach Eröffnung des Dokumentenhauses, war ich bereits schon einmal dort gewesen und nun durchaus gespannt, welche Erfahrungen man in den letzten Jahren mit der nicht unumstrittenen Einrichtung gemacht hatte. Während wir in den Neuengammer Heerweg einbogen und unser Bus durch eine friedliche

Schneelandschaft an properen Fachwerkhäuschen und zahlreichen Gärtnereibetrieben vorbeirrte, stiegen Erinnerungen an einen Besuch im ehemaligen KZ-Lager Buchenwald oberhalb von Weimar in mir auf. Eindrücke touristischer Geschäftigkeit drängten sich auf: zahlreiche Reisegruppen, aus Polen, der Sowjetunion, Frankreich, Schülergruppen aus der Bundesrepublik, uniformierte FDJler zogen aneinander vorbei und ließen sich die Anlage erklären, blieben an besonderen Stellen stehen, richteten Fragen an ihren Führer, schwiegen... Ich erinnere mich, daß uns von Fällen beispielhafter Häftlingssolidarität berichtet wurde, überhaupt das Ende des KZ ließ aufhören, türmten doch die meisten der KZ-Wachmannschaften einfach, als die Amerikaner immer näher heranrückten, so daß die Häftlinge sich quasi selbst befreien konnten! Der Bürgermeister von Weimar soll dann mit seiner Frau, als er das unvorstellbare Grauen des geöffneten Lagers zum ersten Mal in Augenschein nahm, Selbstmord begangen haben...

Wir steigen am Dokumentenhaus aus und schlendern auf einem neu angelegten Rundweg am Mahnmal vorbei zum ehemaligen Klinkerwerk. Durch den Schnee stapfen wir zu neu aufgestellten Informationstafeln. Außer uns weit und breit kein Mensch, keine Besucher. Das stillgelegte Klinkerwerk mit den vielen zerbrochenen Fenstern wirkt trotz eines reparierten Daches baufällig und liegt gespenstisch stumm vor uns. Wir marschieren weiter zum Neuengammer Stichkanal, den die Häftlinge unter besonders harten Bedingungen ausheben mußten. Auch er zugefroren und mit einer Schneedecke belegt wie die Gedenkplatten und Grabsteine, die sich auf diese Weise den Blicken der Besucher entziehen...

Wir mühen uns mit geistigen Rekonstruktionsversuchen. Das ist keine KZ-Gedenkstätte zum Schnell-Mal-Durchhuschen, erst recht kein Brutalitätenkabinett. Prompt macht sich Enttäuschung bei einigen breit. Zuviel wurde abgetragen, umfunktioniert oder schlicht vergessen...

Wir kehren um zum Dokumentenhaus, wo uns ein Museumspädagoge im Empfang nimmt. Er weiß von insgesamt regem Zuspruch zu berichten, insbesondere im Zusammenhang mit herausragenden Jahrestagen (z. B. 8.5.1985 40 Jahre Kapitulation und Ende der Nazi-Herrschaft). Zur Hälfte bestehe das Publikum aus Schulklassen, ansonsten kämen Einzelbesucher, auch Gruppen ehemaliger Häftlinge aus dem Ausland, Franzosen vor allem, aber auch Sowjets. Leider sei die Gesamtzahl der Besucher in der letzten Zeit rückläufig...

J. van Tuinen

Das türkische Fest im Gymnasium I im Rahmen der Woche gegen Ausländerfeindlichkeit

Am Freitag, dem 20.2. fand abends ein türkisches Fest statt. Aus Neugier ging ich dorthin, um mir alles einmal anzusehen. Als ich kam, war das Fest schon in vollem Gange. Auf der Bühne endete gerade ein kurzes Theaterstück, an dem deutsche und türkische Schüler beteiligt waren.

Danach musizierten eine Zeitlang drei türkische Musiker auf volkstümlichen türkischen Instrumenten.

Bald strömte ein köstlicher Duft in die Kühle. Man brauchte nur dem Dunst nachzugehen, dann kam man zu der kleinen Küche des Gymnasiums, in der drei Türlinnen eifrig Ummengen von gefülltem Fladenbrot herstell-

ten. Als Nachtisch gab es Baklava, ein mit Honig getränktes Gebäck.

Nun betrat eine Ahrensburger deutsch-türkische Frauentanzgruppe die Bühne. Nach einem Tanz mit brennenden Kerzen und ein paar anderen Tänzen hörte man auf einmal den alten deutschen Schlager "Kennst du die Zuckerpuppe aus der Bauchtanzgruppe", zu dem die türkischen Tänzerinnen auch noch Deutsche aus den Zuschauerreihen holten. Danach folgte noch weiter Musik und Tanz.

Der Abend hat mir sehr gut gefallen, und ich denke, so etwas könnte man öfter machen.

Nicki Hedrich, 7b

Das Anti-Märchen von den drei kleinen Jungen

Es war einmal, vor gar nicht langer Zeit, da ging ich, nach ein paar "lehrreichen" Schulstunden, zum Fahrradständer und wollte mich tretender Weise auf den Heimweg begeben. Ich sah spielende Kinder und nahm sie nur beiläufig wahr. Doch plötzlich hörte ich eine grelle laute Stimme rufen: "Laß' uns Kanakenkriegen spielen!". Ich schaute erschrocken auf, wer dies wohl gesagt haben könnte.

Ich sah unter dem runden Dach, nahe des Fahrradständers, drei kleine Jungen stehen. Der eine sagte: "So, wir beide sind jetzt Skins und Du bist der Türke." Ich war gespannt, wie es jetzt wohl weiter gehen würde und beobachtete sie. Der eine Junge, der sie in Gruppen eingeteilt hatte, ging auf den Jungen, den "Türken", zu und buffte ihn erst mit seinen Fäusten.

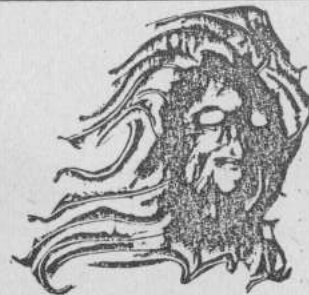
Er brüllte ihn an: "Du Scheiß-Türke! Ausländer raus! Was wollt ihr blöden Kanaken denn bei uns?" Der "Türke" wehrte sich nicht, sondern lief weg. Die beiden "Skins" hinter ihm her. Der "Türke" stolperte und lag auf dem Boden. Dicht hinter ihm waren seine Verfolger, und als sie ihr "Opfer" am Boden sahen, wichen sie nicht aus, sondern traten noch zu und kämpften am Boden weiter.

Dann klingelte es zur Stunde und alle drei trollten sich in Richtung Schulgebäude als wäre nichts gewesen. Verstört und ungläubig und nachdenklich verließ ich dann nach einiger Zeit das Schulgelände. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann kämpfen sie wohl noch heute.

Stellungnahme des Beobachters:

Es handelt sich bei dem Anti-Märchen um ein wahres Erlebnis und um keine erfundene Geschichte. Manche fragen sich vielleicht, warum ich nicht eingegriffen habe, als die drei kämpften. Das erklärt sich so: Ich war im ersten Moment so schockiert, daß es Kinder gibt (denn sie waren höchstens 12), die auf eine solche Idee kommen, Skin und Türke zu spielen. Natürlich war ich auch neugierig, wie sich die Sache entwickeln würde. Aber ich wußte einfach nicht, ob ich mich einmischen sollte. Die Jungen hätten mich sicher für blöd erklärt und gesagt, daß es nur ein Spiel sei. Aber ich meine, mit solcher Art von "Spielen" fängt die Ausländerfeindlichkeit schon bei Kindern an. Ich habe lange über das Erlebnis und die Verhaltensweise der Jungen nachgedacht und sie bis heute nicht verarbeitet bzw. verstanden.

Kirstin Schneider, 10b



Wolfgang Beinker
"Zedermasken"

27.2.87 - 30.3.87

Als Schüler ein Jahr ins Ausland?

Liebe Eltern! Liebe Schüler!

Auf das Thema "längerfristiger Auslandsaufenthalt" von Eltern, Schülerinnen und Schülern angesprochen, haben wir uns mit verschiedenen Organisationen in Verbindung gesetzt und um entsprechendes Material gebeten.

Eine Durchsicht der zugegangenen Informationen erbrachte in Kurzform folgendes Ergebnis:

- Interessenten sollen zwischen 15 und 17 Jahre alt sein;
- sie sollen mindestens die 10. Klasse besuchen bzw. den Hauptschulabschluß besitzen;
- die Bewerbungen für einen längerfristigen Auslandsaufenthalt sind ca. 12 Monate vor Antritt der Reise einzureichen;
- ein Aufenthalt erstreckt sich in der Regel auf einen Zeitraum vom Monat August bis zum Juli des folgenden Jahres; als Kurzprogramm gibt es daneben die Möglichkeit eines 6-monatigen Aufenthaltes bzw. lediglich zwei Monate (Juli/August)
- die Kosten für ein ganzes Jahr bewegen sich z. Zt. zwischen 6500,- DM und 8500,- DM; Halbjahresprogramme ca. 5000,- DM; zinsfreie, langfristige Darlehen oder Stipendien können als Unterstützung gewährt werden; die Kosten brauchen in der Regel nicht als Gesamtsumme bezahlt zu werden;
- Reise- und Aufenthaltsziele sind europäische Gastländer, Länder in Übersee, die USA oder Kanada.

Wer an genaueren Informationen interessiert ist, wende sich bitte an die unten angegebenen Adressen oder an mich.

Leichsenring

Schüleraustausch mit der französischen Schweiz - Sommer 1987

Der Schüleraustausch zwischen Schleswig-Holstein und dem Kanton Genf, der in der Vergangenheit großen Anklang gefunden hat, soll auch 1987 wieder durchgeführt werden.

Wie mir das Kultusministerium mitteilte, können daran Schüler ab 15 Jahren teilnehmen, selbst wenn sie erst geringe französische Sprachkenntnisse haben. Es besteht hierdurch also die Möglichkeit, auch denjenigen Schülern einen solchen Austausch zu ermöglichen, die Französisch als dritte Fremdsprache erst in Klasse 9 begonnen haben. Den anderen Schülern mit Französisch als zweiter Fremdsprache steht dieser Weg natürlich auch offen.

- Deutsches Youth For Understanding Komitee e. V.
Postfach 30 22 47
2000 Hamburg 36
Tel.: 040/22 57 44
- Deutsch-Amerikanische Studiengesellschaft e. V. (DASG)
Hegelweg 7
7447 Aichtal
Tel.: 07127/5 11 95
- Deutsches Reisebüro GmbH
Wilhelmplatz 8
Postfach 529
6340 Dillenburg
Tel.: 02771/70 91
- American-Field-Service
St. Benedictstr. 22
Postfach 32 34 53
2000 Hamburg 13
Tel.: 040/45 78 80
- Internationaler Christlicher Jugendaustausch
Kiefernstr. 45
5600 Wuppertal 2
Tel.: 0202/50 10 81
- German American Partnership Program (GAPP)
Goethe House
1014 Fifth Avenue
New York
Tel.: (001 212) 744-8310
- AZUSA international
Deutsch-Amerikanische Studiengesellschaft e. V.
Pappelweg 1
7915 Elchingen 2
Tel.: 07308/2003

In diesem Jahr werden zuerst die schleswig-holsteinischen Schüler nach Genf fahren, und zwar am Freitag, dem 27. Juni 1987. Gemeinsam mit den Schweizer Schülern kehren sie dann am Dienstag, dem 21. Juli 1987 wieder zurück. Die Rückfahrt der Schweizer Schüler ist am Sonntag, dem 16. August 1987.

Die Unterbringung erfolgt in den jeweiligen Gastgeberfamilien. Die Gruppenfahrten werden jeweils von und bis Hamburg durchgeführt. Es ist mit einem Kostenaufwand von ca. DM 350,- zu rechnen.

Bewerbungsunterlagen für diesen Austausch sind bei mir erhältlich. Bewerbungs-

schluß ist Dienstag, der 10. März 1987.

Der beigefügte Bericht einer Schülerin unserer Schule, die an diesem Austausch im

vergangenen Sommer bereits teilgenommen hat, mag einen ersten Eindruck vermitteln.
Leichsenring

Schüleraustausch mit der West-Schweiz in den Sommerferien

Im Frühjahr 1986 habe ich durch Herrn Leichsenring erfahren, daß während der Sommerferien ein Schüleraustausch mit der West-Schweiz stattfinden würde. Organisator ist das Kultusministerium von Schleswig-Holstein.

Nachdem ich mit meinen Eltern gesprochen hatte und diese einverstanden waren, einen Gast Schüler aufzunehmen, besorgte ich mir die nötigen Unterlagen bei Herrn Leichsenring. Dann hieß es, möglichst schnell die Fragebögen ausfüllen und in der Schule abgeben. Es dauerte sehr lange, bis ich endlich per Telefon aus Genève erfuhr, daß man eine Gastfamilie für mich gefunden hatte.

Am ersten Ferientag der großen Ferien ging es dann los. Auf dem Altonaer Bahnhof versammelten sich rund 80 Schüler aus ganz Schleswig-Holstein, die zusammen mit einem Begleitlehrer in die West-Schweiz fahren.

Es war eine fröhliche Fahrt, jedoch, je näher man dem ersten Ziel, Neuchâtel, kam, desto stiller wurden die, die dort von ihren Familien abgeholt werden sollten. Alle anderen warteten gespannt, wie sie ihre Familien begrüßen würden. Dasselbe spielte sich in Lausanne ab, denn ich mußte mit ca. 30 anderen erst in Genève aussteigen.

Aber um 21.00 Uhr waren dann auch wir da. Mit viel Herzklopfen stieg ich aus und fing an, meine Austauschschülerin zu suchen, die ich nur von einem kleinen Paßfoto kannte.

Wir fanden uns dann aber sehr schnell. Marie erwartete mich mit ihrem Vater, um mich abzuholen. Wir fuhren durch Genève zu ihr nach Hause und sie zeigten mir gleich die schönsten Sehenswürdigkeiten Genèves. Ich wußte bereits, daß wir am nächsten Tag weiterreisen würden, nach Ile d'Oleron in Frankreich. Also hieß es am nächsten Tag Kurzvisite durch Genève und dann weiterfahren. Auf Ile d'Oleron erwartete uns dann die ganze Familie, Mutter, Bruder, kleine Schwester, Oma und Uroma.

Die ganze Familie war unheimlich nett und wir unterhielten uns mit Händen und Füßen, da ich erst seit einem Jahr Französisch hatte. Trotzdem habe ich mich in meiner Familie sehr, sehr wohl gefühlt und hatte viel Spaß mit ihnen. Auch mit Marie habe ich mich sehr gut verstanden und eine gute neue Freundin gefunden.

Mit dem Französisch klappte es immer

besser, denn wir waren immer mit Franzosen zusammen, die alle kein Deutsch sprachen.

Ich verbrachte drei wunderschöne Ferienwochen auf der Atlantikinsel. Marias und meine Tage waren ausgefüllt mit Sonnen, Baden, Surfen lernen und mit Freunden ausgehen. Aber dann hieß es Abschied nehmen von der Insel, denn wir fuhren zurück nach Genève. Die Familie zeigte mir noch einen Teil der Schweiz, und wir besuchten den Mont-Blanc.

Nach dreieinhalb Wochen fuhren wir dann mit den Schweizern zurück. Alle waren begeistert von ihrem Urlaub zurückgekommen, hatten viele neue Freunde, und alle waren zufrieden mit ihrer Familie.

Nun waren es die Schweizer, die etwas stiller waren, da sie jetzt mit einmal Deutsch reden sollten. Die nächsten dreieinhalb Wochen lebten die Schweizer in ihren deutschen Familien. Während dieser dreieinhalb Wochen haben wir viele Ausflüge unternommen, um Marie Schleswig-Holstein zu zeigen. So waren wir z.B. in Husum, Friedrichstadt, Lübeck, Hamburg etc..

Als die Schule wieder begann, begleitete Marie mich noch für eine halbe Woche und staunte über die deutsche Schule. Nach den dreieinhalb Wochen hieß es dann leider endgültig Abschied nehmen. Alle waren sehr, sehr traurig, denn wir hatten eine tolle Zeit verbracht.

Auch heute schreiben Marie und ich uns noch regelmäßig. Und ab und an telefonieren wir miteinander. Und wenn ich nächstes Jahr wieder in Deutschland bin, werden wir uns bestimmt wieder besuchen. Dieses Versprechen haben wir uns jetzt schon gegeben.

Annegret Wulf, 10a

An Alles, was sich Schüler nennt! Einladung zum Bargteheider Schülerkongress

Wann? Montag, 6. April '87, 12.00 Uhr
(Teilnehmer bekommen nach der 4. Stunde
frei) Treffen in der Kuhle des Gymnasiums
am Schulzentrum zum Mittagessen bis ca.
13.00 Uhr/ Beginn der Diskussion in den
Diskussionsgruppen/ 16.00 Uhr: Abschluß-

plenum/ 17.30 - 21.00 Disco
Wozu? Zum "Sich Kennenlernen"
Noch eine Bitte an die Großen: Wir suchen
noch Gruppen- und Diskussionsleiter!
Und noch was: Demnächst gibt es Zettel, in
die man sich für die Themen eintragen muß

! Alle Schüler spielen gern !

Wann + Was? 6.4. - 8.4.'87
Montag: 5. und 6. Klasse: Hand- und Fußball
(4., 5. und 6. Stunde)

Dienstag: 7. und 8. Klasse: Basketball und
Völkerball (4., 5. und 6. Stunde)

Mittwoch: 9. und 10. Klasse: Basketball und
Volleyball (1. und 2. Stunde)

!Sport hält jung!

Wann + Was? Mittwoch, 8.4.'87, 3. Stunde:
Volleyballspiel zwischen Lehrern und
Schülern der 10. Klasse.

! Nix wie hin !

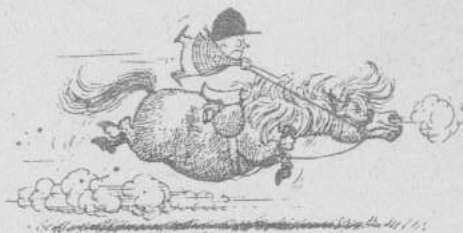
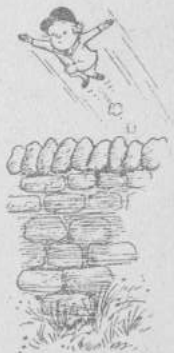
Wann? 30.4.1987
15.00-18.00 Unterstufenfest
18.00-22.00 Mittelstufenfest

Wer? Außer unseren französischen Gästen und
uns kann jeder Schüler zum Mittelstufenfest
je eine Person seiner Wahl mitbringen,
damit es ein bißchen lustiger wird.
Musik? Falk und Matthias
Essen und Trinken? Liegt ganz bei Euch,
bringt bitte was mit. Wir besprechen das
noch genauer.

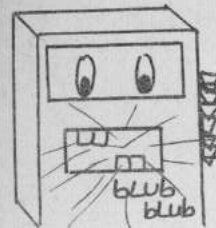
!Und noch was! Helft uns mal ein bißchen!

Noch einmal weihnachtliche Gefühle?!

Das Basargeid (3101,78 DM) wurde in zwei
Hälften geteilt. Die eine Hälfte geht an
WWF, die andere wird auf alle Klassen
gleichmäßig verteilt. Ihr könnt Euch auf
119,30 DM für Eure Klassenkasse freuen!



Was? Es wird gefeiert? Nix wie hin! .



Es ist ein kleines eckiges Monster im
Anmarsch, das bei Knopfdruck eine heiße
braune Masse ausspuckt. Dieses Ding kann
allerdings ganz schön Ärger machen, deshalb
bitten wir um Geduld; es gibt noch einige
Probleme zu lösen.

Stefanie Witt, 10c



Bericht vom Schul-Tischtennisturnier am
12.12.86 und 9.1.87

Musikpause

Wie ihr sicherlich wißt, hat unsere
vorige Schülervertretung unter großen An-
strengungen im letzten Schuljahr eine
Musikpause durchgesetzt. Sie fand dienstags
in der großen Pause statt. Für das Mit-
bringen der Platten waren jeweils die Klas-
sen zuständig, die in der Woche mit dem
Schulordnungsdienst beauftragt worden
waren.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten
etablierte sich die seitens der Schüler
gewünschte Musikpause sehr gut, jedoch ließ
ihr Interesse nach einiger Zeit dergestalt
nach, daß sie keine Platten mehr mit-
brachten. Dies ist sehr bedauerlich, da
hier wieder einmal ein Problem zum Vor-
schein kommt, welches auch der vorigen
Schülervertretung zu schaffen machte: Die
große Passivität der meisten Schüler, wenn
es um Eigeninitiative geht.

Man muß sich wirklich fragen, warum die
Schüler nicht imstande sind, sich für
Dinge, die sie anfänglich forderten, auch
einzusetzen. Dies ist doch wohl nicht etwa
Faulheit, oder?! Aber wir, die für den
Auf- und Abbau der Musikanlage Zuständigen,
möchten trotzdem nicht resignieren und
hiermit einen erneuten Versuch starten, die
Musikpause wieder stattfinden zu lassen.
Wir haben vor, sie in der Woche vom 9.3. -
14.3. wieder anlaufen zu lassen. Am
Dienstag, dem 10.3. muß die 10c Platten
mitbringen. Als nächstes ist es dann an der
Klasse, die Ordnungsdienst hat, Platten
mitzubringen.

Heiko Strekies, 10c
Axel Schönfeld, 10c

Dieses Turnier wird wohl vorerst das
letzte seiner Art sein, was doch sehr scha-
de ist, denn durch das disziplinierte Ver-
halten aller Teilnehmer konnten wir das
Programm reibungslos, wenn auch an zwei Ta-
gen, durchziehen und es machte nach unseren
Eindrücken allen erfolgreichen und -losen
doch recht viel Spaß.

Doch nun zum Turnier selbst:

Am ersten Tag wurden die Spiele der 2
Vierer- und 2 Dreier-Gruppen ausgetragen.
Von den Vierer-Gruppen kamen jeweils die
ersten beiden, von den Dreier-Gruppen der
erste weiter. Das waren im Einzelnen: Marc
Ludwig, Joachim Merkel, Herr Zimmeringkat,
Sascha Gaidzinski, Florian Werner, Jens
Brüggemann und 2 weitere Teilnehmer, bei
denen uns leider die Namen entfallen sind.

Am zweiten Tag wollten wir eigentlich
eine Play-off-Runde einführen, doch durch
das Fehlen dreier Schlaffhälse mußten wir
eine Best-of-five-Gruppe einrichten. Bei
der ging es dann hoch her, schließlich
spielte einige Prominenz an den Tischen.

Joachim Merkel - amtierender Kreismeis-
ter, Sascha Gaidzinski - Dritter der
Kreismeisterschaften und Marc Ludwig -
Pokalsieger (von Klein-Hansdorf). Nachdem
alle gespielt hatten, sah es dann so aus:

1. Joachim Merkel
2. Marc Ludwig
3. Sascha Gaidzinski
4. Jens Brüggemann
5. Herr Zimmeringkat (besser unter dem
Namen Zimmi bekannt)

Anzumerken wäre dann noch, daß Herr Zim-
meringkat nur unter schwerem Protest den
zweiten Tag bestritt, da er es für eine Zu-
mutung hielt, einem Mann seines gehobenen
Alters fünf Spiele an einem Tag austragen
zu lassen.

Jens Brüggemann, 10a

Pferde - mein Ein und Alles

(Aus den Büchern:
Heidrun Werner: Das große Buch der Pferde
Angela Sayer: Pferde
Bunte Delphin-Buchreihe: Pferde und Ponys)

Das Pferd - ein Haustier

Das Pferd (oder Pony) ist ein pflegebedürftiges Tier, darum sollte man ihm täglich ein bis zwei Stunden zum Putzen, Reiten und Füttern widmen.

Die Box für ein Pferd oder Pony sollte möglichst jeden Tag ausgemistet werden, und anschließend muß mindestens ein halber Ballen frisches Stroh verteilt werden, denn das Pferd liebt einen trockenen und zugleich weichen Unterstand, und außerdem können sonst Koliken auftreten. Die Box ist in der Regel 3 mal 3 Meter groß, sollte aber nicht kleiner als 3 mal 2,50 Meter sein.

Beim Füttern sollte man folgendes beachten:

Zuerst wird getränkt, und erst dann wird gefüttert. Macht man es umgekehrt, so wird unverdautes Futter von der Flüssigkeit in den Darm geschwemmt. Dieses kann zu Koliken und Schmerzen führen.

Ein Pferd darf folgendes Futter bekommen:

Zum Hauptfutter zählen: Hafer, Heu und Stroh

Zum Saftfutter gehören: Zuckerrübenschnitzel, Wurzeln, Äpfel, Grünfutter (Gras, Blätter und Baumrinde, was sich Pferde und Ponys selbst von der Weide holen) und Runkelrüben.

Zum Trockenfutter gehören: Hafer, Gerste, Heu, Stroh, Leinsamen, Weizenkleie, Häcksel (Stroh und Heu vermischt) und hartes Brot.

Melasse (Pulver oder Sirup), aufgelöst in Wasser, dient zum Anfeuchten des Futters.

Drei mal täglich sollte die Fütterung stattfinden, weil das Pferd einen kleinen Magen hat, und das Futter kann nicht so schnell verdaut werden. Zusätzlich muß ein Salzleckstein vorhanden sein, damit sich die Pferde ihren Salzbedarf selbst einteilen können. Zum Trinken benötigen die Pferde Wasser (teilweise bis zu 50 Liter).

Zur Belohnung ist Zucker weniger geeignet. Hierfür kann man Leckerli oder kleine harte Brotstücke nehmen.

Die Art und die Zusammensetzung des Futters richtet sich nach dem Gewicht und der Arbeitsleistung des Pferdes, z. B. erhält ein mittelgroßes Pferd bei zwei bis drei Stunden Arbeit pro Tag vier bis fünf Kilo-

gramm Kraftfutter (Hafer), 5 bis 7,5 kg Heu und 2,5 bis 4 kg Stroh. Bei weniger Arbeitsleistung wird die Kraftfuttermenge um 25% bis 50% gekürzt.

Die Pflege des Pferdes gehört ebenso wie die Fütterung zum Tagesplan. Sie trägt zum Wohlbefinden des Pferdes bei und fördert die Durchblutung.

Die Gegenstände, die für diese Arbeit benötigt werden, sind:

1) Ein Hartgummi- oder Plastikstriegel zum kreisförmigen Aufrauen des Felles und zum Massieren der Haut.

2) Eine Kardätsche (Sie ist eine Bürste aus gutem, dichtem Roßhaar) zum Säubern von Kopf und Beinen.

3) Eine Wurzelbürste zur Entfernung des groben Schmutzes an Bauch und Beinen, und zum Bürsten verschmutzten Felles.

4) Ein Hufkratzer zum Auskratzen der Hufe.

5) Eine Hufwaschbürste zum Auswaschen der Hufe.

6) Ein Wollappen zum Abrieb des ganzen Felles und zum letzten Glanz.

7) Ein Mähnenkamm zum Kämmen der Mähne.

8) Eine Dose Huffett (mit Pinsel) zum Einfetten der Hufe, sonst werden die Hufe spröde.

9) Zwei Schwämme zum Säubern von Augen, Nüstern, Schweifrübe, After und Geschlechtsteilen.

Die Säuberung des Felles dient auch der Gesundheit des Pferdes. Das Pferd sollte grundsätzlich einmal am Tag geputzt werden. Nach dem Reiten wird das Pferd mit Stroh oder mit einem Lappen trockengerieben.

Die Ponys und die Pferde unterscheiden sich außer in der Größe auch noch dadurch, daß die Ponys das ganze Jahr über draußen bleiben können, weil sie ein Winterfell bekommen. Pferde bekommen das nicht, können also nicht das ganze Jahr draußen bleiben. (Das kleinste Pony ist wohl das Falabella, es wird ca. 75 cm groß. Dagegen sind die Kaltblütler wahre Riesen, sie werden bis zu 1,80 m groß.)

Kaltblutpferde sowie Ponys, die das ganze Jahr über auf der Koppel bleiben, sollten aber trotzdem einmal am Tag gestriegelt werden. Im Winter wird vor dem Reiten nur der grobe Schmutz abgebürstet, denn gründliches Putzen würde dem wasserabstoßenden, schützenden Fettfilm des Felles schaden. Beim Striegeln fängt man auf einer Seite an (von vorne nach hinten), danach die andere Seite. Man striegelt immer nach Haarstrich.

Pferde werden auch in Sportarten gebraucht:

Im Galopp- (Hindernisrennen und Flach-

rennen) und Trabrennen, Spring- und Dressurreiten, Polo, Kutsch- und Hindernisfahren und Jagd.

Sie werden auch zur berittenen Polizei, zu Schlittenfahrten im Winter (Freizeit), zum Zirkus- und Arena-Stierkampf, Lanzenreiten (Wie im mittelalterlichen Turnierkampf, nur töten die Reiter einander nicht), Rodeo, im Film und zur Parade benötigt.

Bricht ein Pferd sich ein Bein, läßt man es operieren (was sehr viel kostet) läßt es einschläfern oder man pflegt es, denn es ist sehr selten, daß man es schafft, ein Pferd, das einen Beinbruch hat, wieder völlig zu heilen.

Ein schlankes Pferd muß nicht immer schlecht ernährt sein. Man sollte auf keinen Fall zuviel oder zu wenig füttern, weil das Pferd sonst die feuchte Strohstreu frißt, und das kann zu Koliken führen. Auch schimmeliges, zu frisches und nicht ganz trockenes Heu kann Kolik zur Folge haben.

Anzeichen von Kolik sind: Unruhe, Scharren, sich nach dem Bauch umdrehen und viel Weiß im Auge.

Die häufigsten Krankheiten sind: Kreuzerschlag (Milchsäureansammlung in den Muskeln), Satteldruck, Mauke (eine eitrige, schorfige Entzündung in der Fesselbeuge), Entzündungen, Virushusten, Gallen, offene Wunden, Würmer und Vergiftungen. Zu den giftigen Pflanzen gehören: Goldregen, Roter Fingerhut, Lebensbaum, Besenginster, Maiglöckchen, Seidelbast, Eibe, Herbstzeitlose, Robine, Buchsbaum und Tollkirsche. Es kann sich durch Magen-Darmbeschwerden, Verstopfung, Durchfall, kolikartige Beschwerden (man sollte das Pferd herumführen, damit es sich nicht hinlegt.), Bewegungsstörungen (Sofort mit einer Decke zudecken, möglichst auf Ort und Stelle) und Lähmungserscheinungen äußern. Erste Anzeichen von Krankheiten zeigen sich durch: Nicht fressen, sich nach dem Bauch umdrehen, scharren, dauerndes Hinlegen und Wälzen, trübes Auge oder viel Weiß im Auge, Teilnahmslosigkeit und aufgerichtete Fell. Bei solchen Auffälligkeiten sollte man den Tierarzt zu Rate holen!!

Martina Schick, 6a

GYMNASIUM IE
-ECKHORST-
BARGTEHEIDE

Berufsinformation

Einladung

was?

Gesprächsrunde zum Thema:

Berufliche Möglichkeiten bei
einer Luftverkehrsgesellschaft
Referent: Herr LECHNER, Leiter der Abt.
„Personalwesen“ bei der LUFTHANSA

wann?

verlegt auf Do. den 26.3.87
am Dienstag, dem 20.4.87

um 15 Uhr

wo?

im Gymnasium - Eckhorst
Raum 016

